Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 28

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ratur und Kunst keinerlei Notwendigkeit, den revolutionären Kampf des Proletariats darzustellen; es sei lediglich notwendig, den «klassenlosen Humanismus» und die «Liebe zu allen Menschen» zu predigen. Die chinesischen Schriftsteller und Künstler wenden sich entschieden gegen diesen *Unsinn* der modernen Revisionisten. Auf der Konferenz wurde ferner der Standpunkt vertreten, dass, um die grossen Ideen des chinesischen Volkes und die Vielzahl der Widersprüche und Kämpfe des gegenwärtigen Zeitalters darzustellen, noch grössere Anstrengungen gemacht werden müssen. Die Schriftsteller und Künstler müssen erkennen, dass *innerhalb einer sozialistischen Gesellschaft immer noch Widersprüche zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie sowie zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Weg bestehen.* Diese Widersprüche sollen vom Gesichtspunkt der Klasse und des Klassenkampfes studiert und dargestellt werden; denn, so heisst es weiter, «niemand schätzt Werke ohne Konfliktstoff».

Um zu erreichen, dass Literatur- und Kunstschaffende «ein wahres Bild» von der neuen Epoche zeichnen, wird empfohlen, dass diese sich mit den Massen dergestalt verbinden, indem sie mit jenen in Fabriken, Dörfern und Armeeinheiten leben und *aktiv* am Kampf der Arbeiter- und Bauernmassen teilnehmen!

Vergangenheit als Kulisse

Literatur und Kunst wurden als *«Waffe des Klassenkampfes»* bezeichnet, in welchen dem *Inhalt* die grössere Bedeutung zugemessen wird und *nicht* der Form. Von diesem Aspekt aus erhält auch die erweiterte Leitlinie «Lasst 100 Blumen blühen und 100 Gedankenschulen miteinander in Wettstreit treten und schafft Neues aus dem Alten» eine ganz spezifische Bedeutung. Die Blüte und der Wettstreit beziehen sich offenbar lediglich auf die Form, die äusserst vielgestaltig sein kann und soll, nicht aber auf den Inhalt, der auf die oben dargelegten Leitlinien und Aufgaben ausgerichtet sein muss, wenn er nicht als «reaktionär», (revisionistisch» oder «bourgeois» angeprangert werden will. Anhand dieser Leitlinie soll «die Schaffung einer neuen, sozialistischen Volkskunst und Literatur» erreicht werden, wobei gleichzeitig die ehrwürdige Kunst und Literatur des alten China mit neuem kommunistischem Inhalt erfüllt werden soll; das heisst praktisch Aushöhlung und Verfälschung des geistigen Erbes der Vergangenheit.

Darüber hinaus wurde auf der Konferenz besonders darauf hingewiesen, dass die chinesischen Künstler *von den «fortschrittlichen» Werken des Auslandes lernen* sollen, gleichzeitig wird aber auch davor gewarnt, diese Werke kritiklos hinzunehmen; sie sollen der Realität und den nationalen Merkmalen gemäss «umgeformt» werden! Wenn ausserdem noch festgestellt wird, dass der Wettstreit ein Prozess ist, in dem Werke und Theorien der Kunst und Literatur verschiedener politischer Orientierungen und künstlerischer Stilarten aufeinanderprallen, indem marxistisches Denken mit unmarxistischem und antimarxistischem Denken kämpft, dann wird deutlich, dass man sich hier nicht nur warnend an die heimischen Künstler wenden will, sondern dass man die Literatur und Kunst jeglichen Auslandes und damit auch die der Sowjetunion und der dieser ideologisch Nahestehenden, nur unter den gemachten Vorbehalten akzeptiert. In diesem erweiterten Sinne ist daher auch die zwischen marxistisch einerseits und unmarxistisch und antimarxistisch anderseits gemachte Unterscheidung und Gegenüberstellung der Begriffe zu verstehen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Nationalkongress der Schriftsteller und Künstler 1963 auf ideologischer Ebene eine Fortführung des bereits auf dem Kongress im Jahre 1960 betonten harten Kurses darstellt, jedoch mit dem Unterschied, dass die Formulierungen schärfer und profilierter geworden sind, was auch durch die härtere Sprache, die auf politischer Ebene im eigenen Lager, besonders gegenüber der Sowjetunion geführt wird, bedingt ist.

Nivellierung im Inhalt

Die innenpolitischen Konsequenzen dieses Kongresses sind, dass einerseits Literatur und Kunst noch stärker als bisher als Propagandawaffen im Dienste der rot-chinesischen Ideologie zum Einsatz gebracht werden sollen, dass alle auf diesen Gebieten geistig Schaffenden durch verschiedene Druckmittel — Verschickung in die Landgebiete, Produktionseinsatz in den Fabriken usw. — noch stärker als bisher in die ideologische Zwangsjacke der Rotchinesen gepresst werden sollen und dass anderseits eine offizielle Handhabe für die geistige Nivellierung nach unten und zu möglichen «Säuberungskampagnen» grösseren Stiles geboten wird. Damit verwandelt sich die erweiterte Hundert-Blumen-Theorie in der Praxis in ihren dialektischen Gegensatz, in einen millionenfach gediehenen Giftpilz, dessen Ausstrahlungskraft sich noch lähmender auf alles echte geistige und künstlerische Schaffen auswirken wird als bisher.

Die aussenpolitischen Konsequenzen dieses Kongresses sind allen jenen gegenüber eine Kampfansage, die den eigenwilligen ideologischen Weg Rotchinas nicht billigen. Auf dieser Ebene sollen Literatur und Kunst dazu dienen, einerseits die eigene Position, im Rahmen der Spannungen und Differenzen mit der Sowjetunion auf breiter Front zu untermauern und zu festigen, und anderseits auf Grund dessen in der freien Welt für die eigenen Belange weitere Breschen zu schlagen, die ein politisches Nachstossen erleichtern sollen. Aus diesen Gründen kommt diesem Kongress mehr Bedeutung zu, als man ihm a prima vista beizumessen geneigt ist.

Dr. N. v. Ostrowska

Presse

Guinea

Technische Schwierigkeiten

Die bisher dreimal wöchentlich erscheinende staatliche Zeitung «Horaya» in Conakry kann, wie der hier wiedergegebenen Ankündigung zu entnehmen ist, auch technischen Gründen nur noch einmal in der Woche erscheinen. (Die Druckqualität hat übrigens schon sichtlich nachgelassen.)

«Horaya» wird in der Druckerei «Patrice Lumumba» hergestellt, welche vor zwei Jahren durch die «DDR» gestiftet wurde. Im Kopf der Zeitung wird immer noch die Widmung des Staatspräsidenten Sékou Tourés aus der Zeit angeführt, als Guinea sich noch recht vorbehaltlos zur Ostblockpolitik bekannte: «Mit der grossen Hoffnung, dass die Druckerei ‚Patrice Lumumba' dynamisch und dauerhaft zur Entwicklung der Revolution Guineas, zum Dienst an Afrika und an der Menschheit beitrage.» Das war am 2. Oktober 1961. Die Druckerei hat in technischer Hinsicht die Hoffnungen anscheinend nicht erfüllt. Hat das Service aus der SBZ aufgehört?

Guineas Einstellung zu den kommunistischen Mächten ist in der Zwischenzeit (in der unter anderm ein sowjetischer Komplott in Conakry aufgedeckt wurde) erheblich kritischer geworden. Die Zusammenarbeit mit Staaten der gemässigten «Monrovia-Gruppe» Afrikas in letzter Zeit deutet gleichzeitig auch auf eine afrikanisch-aussenpolitische Neuorientierung von einigem Ausmass hin. Ueberhaupt haben die schwarzafrikanischen Mitglieder der «revolutionären» Casablanca-Gruppe, Guinea, Ghana und Mali (die arabischen Staaten der Casablanca-Gruppe sind Marokko, Algerien und die VAR) seit der Konferenz von Addis Abeba verstärkte Kontakte mit den übrigen afrikanischen Ländern zu verzeichnen.

Es ist kein Zufall, dass sich diesen Frühling gerade «Horaya» in einer Artikelfolge recht kritisch mit dem «Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe» (RGW = Comecon) des Sowjetblocks befasste. Obwohl der Verfasser grundsätzliche Sympathien zu den «sozialistischen» Staaten äussert, verhält er sich sehr skeptisch zur These, allein das kommunistische Lager könne den Entwicklungsländern zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit verhelfen. Recht ironisch wird vermerkt, dass selbst die «sozialistischen Entwicklungsstaaten» (China, Nordvietnam und Nordkorea) dem RGW nicht angehören. Ferner wird der «sozialistischen Welt» im Tonfall der Unschuld zugute ge-

Avis à nos lecteurs

En raison des difficultés d'ordre technique, la direction avise son aimable clientèle, que notre organe « Horoya » sera hebdomadaire pendant quelque temps ; nous la prions de nous en excuser.

AVEC LE GRAND ESPOIR QUE L'IMPRIMERIE «PATRICE LUMUMBA» CONTRIBUERA, D'UNE MANIERE DYNAMIQUE ET CONSTANTE, AU DEVELOPPEMENT DE LA REVOLUTION GUINEENNE, AU SERVICE DE L'AFRIQUE ET DE L'HUMANITE.

Conakry 2 octobre 1961

Sékou Touré

Militär

UdSSR

Im KP-Schritt

Als dringendste konkrete Aufgabe der sowjetischen Militärmacht sieht Moskau den Ausbau der Unterseebootflotte. Damit wird zugegeben, dass der sowjetische Vorsprung im Raketenprogramm noch nicht als militärisch ausreichend betrachtet wird, da ihm der amerikanische Vorsprung bezüglich der atombetriebenen U-Boote als bewegliche Raketenträger gegenübersteht.

Die Forderung nach einem «starken Ausbau» der U-Bootflotte wird in der Schrift «Die sowjetische Militärdoktrin» erhoben, die kürzlich in Moskau erschienen ist. Verfasser ist der Generaloberst und Professor N. A. Lomow. Er bezeichnet die Ausrüstung der Sowjetarmee mit Raketenwaffen als Revolution des Militärwesens. Damit die Raketenwaffe aber ihre entscheidende Rolle spielen könne, fordere die moderne Militärdoktrin enge Zusammenarbeit zwischen den Waffengattungen und insbesondere die Errichtung einer Unterseebootmacht, «denn die Kriegsoperationen werden auf den Ozeanen durchgeführt». Die Vorzugsbehandlung, die Washington in den letzten Jahren dieser Waffe zukommen liess, wird durch dieses sowjetische Zeugnis indirekt als richtig bewertet. Anderseits bestätigt die Schrift die verschiedenen Anzeichen der letzten Monate, dass die UdSSR jetzt energisch versucht, ihren Rückstand in dieser Sparte aufzuholen.

Die Formulierungen der «sowjetischen Militärdoktrin» sind aber nicht nur in waffentechnischer Hinsicht interessant. Von aktuellem Interesse ist insbesondere die Kriegsdefinition und die erneute Bestätigung der absoluten Parteiführung in der Armee.

Die moderne sowjetische Militärdoktrin wird unmittelbar auf Lenin zurückgeführt, der als ihr Begründer genannt wird (vor zehn Jahren war es noch Stalin). Nach Lenin «stellt der Krieg die Fortsetzung der revolutionären Politik dar, der Politik zum Sturz der Ausbeuter, Kapitalisten und Grundbesitzer».

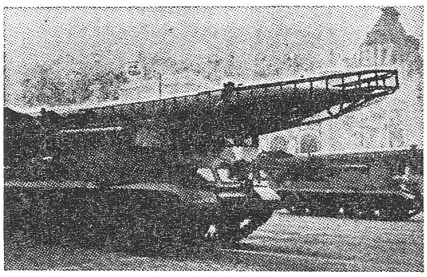
Dass diese These als «eine der wichtigsten politischen Grundlagen der sowjetischen Militärdoktrin» zitiert wird, zeigt, dass auch die Sowjetunion grundsätzlich keineswegs auf den Krieg als Mittel ihrer «Revolution» verzichtet. Der diesbezügliche Auffassungsstreit mit Peking bezieht sich denn auch nur auf die Frage eines atomaren Weltkrieges, was auch aus dem jüngsten «offenen Brief» des KPdSU-Zentralkomitees vom 14. Juli nach dem Abbruch der sino-sowjetischen Gespräche hervorgeht.

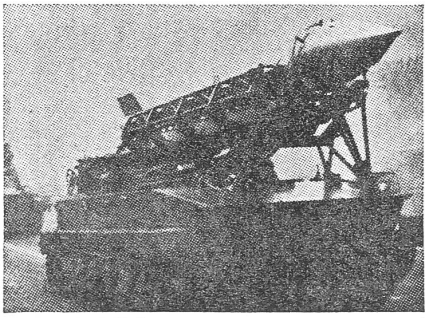
Zur grundsätzlichen Frage des Krieges äussert sich die Moskauer Veröffentlichung wie folgt: «Die sowjetische Militärdoktrin stützt sich auf eine tiefgreifende wissenschaftliche Wesensprüfung des modernen Krieges. Die Feststellung seiner Kategorien und die Bestimmung seines sozialpolitischen Charakters ist von überragender Bedeutung. Gegenwärtig ist zwischen Weltkrieg, lokalen Kriegen und nationalen Befreiungskriegen zu unterscheiden.» Das ist die Unterscheidung, die Chruschtschew in den letzten Jahren aufgestellt hat, um Kriegshandlungen zu rechtfertigen, sofern sie nur nicht Weltkriegscharakter haben. Denn die beiden letzten Kategorien der Aufzählung sind mit der sowjetischen Auffassung der «friedlichen Koexistenz» durchaus vereinbar (siehe Untersuchungsfolge KB, Nrn. 24 bis 26).

Zum Weltkrieg vermerkt die Schrift: «Der grundlegende Charakter eines möglichen neuen Weltkrieges besteht darin, dass dieser Krieg nicht für neue Märkte, nicht für die Neuverteilung der Welt, sondern für die Existenz der beiden Weltsysteme geführt wird. Ferner wird er auf beiden Seiten Koalitionscharakter haben. Seine dritte charakteristische Eigenschaft besteht darin, dass er mit Kernwaffen ausgetragen wird.

Die sowjetische Militärdoktrin widmet angesichts der Eigenart des Raketen- und Kernkrieges seiner Anfangsperiode besondere Aufmerksamkeit» (d. h. Bereitschaft den ersten Schlag zu führen!).

Die KP-Führung wird für das Militärwesen als zentral anerkannt. Aus dem Programm der KPdSU wird der Satz zitiert: «Die Grundlage des Militäraufbaus ist die KP-Führung in der Armee.» Dem wird ausführlich und rückhaltlos beigestimmt. «Die Revolution im Kriegswesen (Raketenwaffen) entspricht die Festigung des Offizierstabes in politischer Hinsicht.» Aufschlussreich ist insbesondere die Feststellung, dass beinahe 90 Prozent der Offiziere entweder Mitglieder der KPdSU oder des Komsomols (Jugendverband der KP) sind.





«Die Ausrüstung der Sowjetarmee mit Atomwaffen stellt eine Revolution im Militärwesen dar.» Gefordert wird jetzt der entsprechende Ausbau der U-Bootflotte.

---

halten, dass sie alle ihre Kräfte dem Kampf gegen die Imperialisten reserviere, weshalb sie sich eine bedingungslose Unterstützung der Entwicklungsländer gar nicht leisten dürfe. Dann wird noch festgestellt, dass die sozialistischen Staaten ihre Entwicklungshilfe auf Grund ihrer eigenen Volkswirtschaftspläne leisteten, und diese seien eben Veränderungen unterworfen. Mit solchen Formulierungen geben die Afrikaner zu verstehen, dass sie die kommunistische Dialektik durchschauen und sich nicht für allzu dumm verkaufen lassen wollen.

Das macht natürlich Guinea noch lange nicht etwa «prowestlich», und das macht die kommunistische Propaganda in Afrika noch lange nicht wirkungslos. Noch immer ist ihr grösster Trumpf ihr angeblicher Antikolonialismus.

Aber es ist schon allerhand, wenn ihr die «selbstlose Hilfe» auch von den traditionellen Freunden nicht mehr geglaubt wird.

Regierung

Jugoslawien

Im neuem Parlament

der jugoslawischen Föderation (siehe auch KB Nr. 27, S. 2) sitzen viermal mehr politische Funktionäre als Arbeiter, wie sich aus einer Zusammenstellung des Belgrader Parteiorgans «Borba» ergibt. In den fünf Hauptkammern der Bundesversammlung (ohne Berücksichtigung der 70 Vertreter im Nationalitätenrat) sind unter den 600 Abgeordneten 41 Arbeiter aus der Produktion zu finden, 47 Ingenieure und Techniker, 94 Pädagogen und Kulturschaffende, 143 Angestellte, 167 politische Funktionäre, lediglich 2 Landwirte (zwei) und 52 Angehörige anderer Berufe. Neben dem Uebergewicht an politischen Funktionären ist die Untervertretung der Bauern das auffälligste Merkmal, doch ist hier die Möglichkeit zu berücksichtigen, dass allfällige landwirtschaftlich Beschäftigte aus Staatsgütern als Arbeiter oder Angestellte deklariert sind. Vermerkenswert ist der Anteil der weiblichen Abgeordneten, der mit 113 Frauen knapp ein Fünftel (19 Prozent) beträgt. 280 Parlamentarier haben Hochschulbildung.

Unter den vielen neuen Behördemitgliedern Jugoslawiens ist auch der Nobelpreisträger für Literatur 1961, Ivo Andric, zu finden. Der Dichter und Schriftsteller gehört zum neugebildeten «Rat der Föderation», der laut Verfassung vom Präsidenten der Republik (Tito) präsidiert wird und eine beratende Funktion ausübt. Der Rat zählt 67 Mitglieder, vornehmlich repräsentative Persönlichkeiten aus Politik und Kultur.

Das Selbstbedienungssystem hält gegenwärtig in Rumänien Einzug. Heute gibt es 1800 Gaststätten und Läden, in denen «die neue Handelstechnik» wenigstens teilweise angewandt wird. Das grösste Unternehmen mit Selbstbedienung ist das Bukarester Lebensmittelgeschäft Unic. Dagegen ist «eine der modernsten Handelsmethoden», der Verkaufsautomat, erst in Bukarest und in Kronstadt in Betrieb. Dabei werden die Automaten, «die sich dadurch auszeichnen, dass sie auch nach Ladenschluss in Betrieb sind», offenbar noch als Sensation empfunden.

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

Bern, 17. Juli 1963

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Neue Fragen um Nationalrat Platten

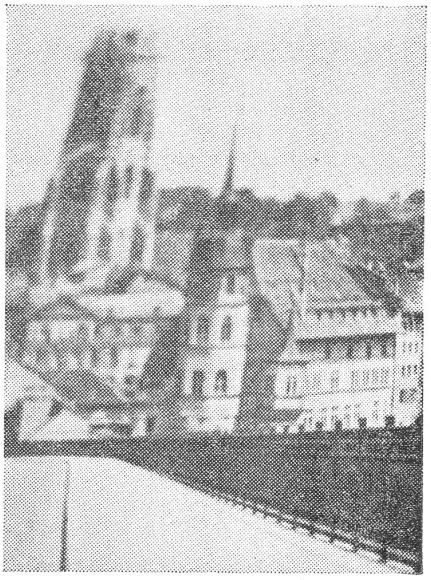
Fritz Platten, der «lange Fritz», einst sozialdemokratischer Nationalrat und Sekretär der Partei, soll einer kürzlich erfolgten sowjetischen Meldung zufolge im Jahre 1942 verstorben sein. Als Opfer der stalinistischen Säuberungen sei er jetzt rehabilitiert worden.

Diese Rehabilitierung ist nicht ganz so jungen Datums. Denn schon letzten Herbst konnte man im Leningrader Leninmuseum eine Reihe Bildnisse von Lenin und einigen Mitarbeitern, darunter Fritz Platten, sehen.

Platten ist übrigens schon oft totgesagt und wiederbelebt worden. **Als beispielsweise anfangs 1951 eine PdA-Delegation aus der Sowjetunion zurückkehrte, teilte sie auf Anfrage mit, dass nach ihren Feststellungen Platten in der Nähe Moskaus lebe.** Es soll ihm «ausser der beschränkten Redefreiheit gut gehen», wurde damals ausgeführt. In krassem Widerspruch dazu wird heute behauptet, Platten sei schon 1942 gestorben. Wer war eigentlich dieser Mann? Als Führer der sozialdemokratischen Linken geriet Platten während des Ersten Weltkrieges unter den Einfluss Lenins und spielte für kurze Zeit eine historische Rolle. Ihm ist es zu danken, dass Lenin am 8. April 1917 im plombierten Wagen des deutschen Generalstabes nach Russland gelangen konnte, um dort abmachungsgemäss für den Separatfrieden (der dann nach der Revolution bei Brest-Litowsk geschlossen wurde) zu werben. Lenin war unter anderem von seinem Freunde Fritz Platten begleitet.

Bevor er sich 1924 endgültig in Russland niederliess, kehrte Platten nur in die Schweiz zurück, um hier kommunistische Propaganda zu betreiben.

Als im Januar 1918 ein Russe auf Lenins Wagen feuerte, wurde Platten leicht verletzt. Am 2. März 1919 half Platten übrigens auch als «Schweizer Delegierter» die Komintern (Komunistische Internationale) aus der Taufe zu heben, in deren Apparat er später tätig war.



БЕРН (Швейцария). ОБЩИЙ ВИД.

Ein unpolitischer Irrtum im Leninmuseum: Die charakteristische Silhouette Freiburgs wird als Ansicht Berns verzeichnet.

In den grossen Auseinandersetzungen von 1926/27 befand sich Platten zunächst auf der Seite der stalinistischen Mehrheit gegen Trotzky. Erst als Plattens Freund, Sinojew, dem er immer Treue bewahrt hat, sich mit Trotzki verband, nahm Platten gegegen Stalin Stellung und kämpfte Seite an Seite mit Karl Radek. Von einer kurzen Verschickung kehrte Platten bald wieder nach Moskau zurück, wurde aber 1935 erneut verbannt.

Plattens Frau, Berta Zimmermann, arbeitete im Geheimarchiv der Komintern. Als sie den Wunsch äusserte, in die Schweiz zurückzukehren, wurde sie verhaftet und der Spionage angeklagt. Ihr Mann setzte sich unermüdlich aber erfolglos für sie ein und verschwand als Folge davon endgültig von der Bildfläche. Berta Platten-Zimmermann soll als Spionin erschossen worden sein.

Die Aufnahme von Fritz Platten (rechts unten) als Mitarbeiter Lenins war schon vor der jetzt bekanntgegebenen Rehabilitierung, nämlich im Herbst des letzten Jahres, im Leningrader Leninmuseum zu sehen.

Unser Memo

Als Sensation hat die Weltöffentlichkeit den Abbruch der sowjetisch-chinesischen Gespräche in Moskau zur Kenntnis genommen. Ebenso als Sensation schob die Weltpresse Auszüge aus dem Offenen Brief des sowjetischen Zentralkomitees an alle Kommunisten in der Sowjetunion und an alle Parteiorganisationen in die Spalten ihrer Titelseiten.

Was aber ist tatsächlich geschehen? Zweifellos haben sich die Differenzen der beiden ungleichen Partner verschärft. Aber das grosse Einigungspalaver in Moskau war schon beinahe abgebrochen, ehe es überhaupt begonnen hatte. Keiner der beiden Partner, weder China noch die Sowjetunion, war von vornherein bereit, auch nur ein Stückchen Position abzutreten. China vertraute allzu sehr auf die Durchschlagskraft seiner ideologischen Argumentation und auf das Gewicht seiner Menschenmassen; die Sowjetunion baute allzu sehr auf wirtschaftliches und militärisches Potential, das Chruschtschew allein geeignet schien, den armen Sektierer im Osten einzuschüchtern und ihm eindringlich die sowjetische Vormachtstellung im kommunistischen Block vor die Augen zu führen. Dass dies auch jetzt noch der Fall sein dürfte, geht aus dem Offenen Brief hervor, in dem wiederum alle effektiv bestehenden Konfliktpunkte zwischen der UdSSR und China ausgeklammert sind. Sowohl die Erklärung Pekings vom 14. Juni als auch die sowjetische Antwort vom 13. Juli befassen sich lang und breit mit den bekannten Schlagwörtern vom «Papiertiger», vom «Personenkult» und dergleichen. Von den echten Problemen, wie Grenzfragen oder Wirtschafts- und Militärhilfe, kein Wort. Allerdings: Sowohl Chruschtschew als auch Mao Tse-tung wissen sicher genau, dass eine endgültige Fraktionsbildung im kommunistischen Block sehr ernsthafte Folgen für den Bestand des Kommunismus haben muss. Das immer noch gemeinsame Ziel Moskaus und Pekings, nämlich die kommunistische Weltrevolution, das man vorläufig noch mit unterschiedlichen Taktiken anzustreben gedenkt, würde im Falle eines endgültigen Bruches wohl in Frage gestellt werden.

Aber wir sollten uns nicht der kurzsichtigen Illusion hingeben, der Kommunismus würde sich nun selbst ad absurdum führen, weil die beiden mächtigsten Staaten in einen handfesten Streit verwickelt sind. Der nächste KB wird deshalb eine Sondernummer über China sein, in der das Spannungsverhältnis zwischen Moskau und Peking und die effektiv zwischen beiden Kontrahenten bestehenden Probleme eingehend untersucht werden.